



## AUTOR



### Prof. Dr. Henning Vöpel

*Henning Vöpel ist Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI).*

*Er ist außerdem Professor für Volkswirtschaftslehre an der HSBA Hamburg School of Business Administration. Seine Forschungsschwerpunkte sind Konjunkturanalyse, Geld- und Währungspolitik, Finanzmärkte sowie Digitalökonomie.*

*Tel.: 040 340576-200*

## ZEITENWENDE

### Clash of Ages: digitale Zeitenwende und geopolitische Neuordnung

#### Die verunsicherte Gesellschaft: zwischen Vergangenheitsflucht und Zukunftsangst

In den Medien begegnen uns seit Monaten im Wesentlichen zwei Themen, die scheinbar wenig miteinander zu tun haben und doch so viel über die Widersprüche und Konflikte unserer Gegenwart aussagen. Da ist einerseits von Trump die Rede, vom Brexit, von Populisten und nationalkonservativen, teils separatistischen Bewegungen, von Abschottung und neuen Mauern. Andererseits ist zu lesen von Robotern, künstlicher Intelligenz und selbstlernenden Algorithmen, von globalen Plattformen, von einer digitalen Welt der grenzenlosen Vernetzung. Die politische Realität scheint rückwärtsgerwandert in die Vergangenheit zu weisen, während die technologischen Möglichkeiten eine schöne neue Welt verheißen. Und mitten drin eine Gesellschaft, die ihre eigene Zukunft nicht mehr versteht.

Wir erleben nicht weniger als einen Clash of Ages, einen Zeitenwechsel historischen Ausmaßes. Zeitenwenden erzeugen Paradoxien zwischen der alten, sich auflösenden und der neuen, noch unverstandenen Welt, sie werden begleitet von einer umfassenden und tiefen, geradezu paradigmatischen Unsicherheit. Diese wiederum löst kognitive Dissonanzen und sozialpsychologische Irritationen aus. Für Zustände extremer Unsicherheit sind nicht zufällig Populismus und Fake News typische Phänomene. Es handelt sich also um weit mehr als eine Koinzidenz, wenn wir heute gleichzeitig über fundamentale technologische Veränderungen, paradigmatische ökonomische Unsicherheit und radikalen politischen Populismus sprechen.

Der zentrale Topos in dieser Diskussion heißt: Grenzen. Der politisch-gesellschaftlichen Retropie, dem Rückzug ins Vertraute, der Sehnsucht nach Ab- und Eingrenzung,

steht die technologisch-ökonomische Utopie gegenüber, die Effizienz einer ultimativen Vernetzung, die Abschaffung jeglicher Grenzen. Wenn es heute darum geht, die Unsicherheit zu reduzieren und Orientierung zu

geben, dann dadurch, die gesellschaftlichen Spannungen zwischen Retropie und Utopie aufzulösen, die alten, überflüssig gewordenen Grenzen abzubauen und neue, notwendig werdende Grenzen zu ziehen. Schlüssel für die politische Gestaltung dieser Prozesse ist ein besseres Verständnis der beiden Megatrends unserer Zeit: Globalisierung und Digitalisierung.

*Grenzen sind der Topos der gegenwärtigen Veränderungen.*

#### Die nächste Phase der Globalisierung: zwischen Rückfall und Neuordnung

Fast schon zu spät kommt die Politik in Sachen Globalisierung. Die Globalisierung befindet sich in einer grundlegenden Krise. Es handelt sich im Kern um eine Legitimationskrise. Die Verteilungswirkungen einer extrem deregulierten globalen Wirtschaft

ohne Regeln stoßen in weiterhin national verfassten Gesellschaften immer mehr auf Ablehnung, wie Trump und Brexit zeigen. Dabei hat die Globalisierung auf globaler Ebene entscheidend dazu beigetragen, Armut in weiten Teilen der Welt zu reduzieren und die Bildung einer Mittelschicht in Schwellen- und Entwicklungsländern erst zu ermöglichen. In vielen westlichen Volkswirtschaften ist die Einkommensverteilung dagegen immer ungleichmäßiger geworden. Der Harvard-Ökonom Dani Rodrik wirft vor diesem Hintergrund in einem jüngst erschienenen Papier die Frage auf: *Is global equality the enemy of national equality?* (2017) Und fordert eine globale Ethik, die eine global gleichmäßigere Verteilung gegenüber einer national ungleichmäßigeren Verteilung moralisch und politisch legitimiert. Jener Rodrik hat mit seinem „Globalisierungstrilemma“ (The Paradox of Globalization, 2011) zugleich gezeigt, dass wir die Krise der Globalisierung nur dann lösen können, wenn wir eine neue Balance zwischen den drei Eckpunkten des Trilemmas – Globalisierung, Nationalstaat und Demokratie – finden. Solange wir im Sinne einer globalen Ethik die Legitimation der Globalisierung und seiner Folgen nicht über die Nationalstaaten hinaus herstellen können, wird es wohl eher zu einer Beschränkung der Globalisierung kommen. Daher erleben wir so etwas wie *Peak Globalization*, den vorläufigen Höhepunkt der Globalisierung. Denn jede weitere wirtschaftliche Integration hätte zunehmende Verteilungswirkungen und abnehmende Wachstumseffekte. Die breite Skepsis gegenüber dem Freihandelsabkommen zwischen den USA und Europa hat bereits Hinweise darauf geliefert, dass die Legitimation für eine immer engere ökonomische Integration kaum mehr gegeben ist. Der tendenzielle Rückzug Europas und der USA von der Globalisierung beschleunigt indes den Aufstieg Chinas – nicht nur ökonomisch, sondern auch geopolitisch. In historischer Dimension war das immer der Anspruch Chinas gewesen, den es „nur“ in der Industrialisierung der letzten 150 Jahre nicht einlösen konnte. Die Welt steht mit der

## *Die geopolitische Neuordnung führt in eine multipolare Welt.*

Krise der Globalisierung somit auch geopolitisch vor einer Neuordnung. Diese wird einhergehen mit einer Rückkehr strategischer Handelspolitik, globaler Industriepolitik sowie einem verschärften internationalen

Steuerwettbewerb. Interessanterweise standen wir vor hundert Jahren vor einer ähnlichen Situation. Die erste große Welle der Globalisierung hatte seinerzeit die feudalen Strukturen der Gesellschaft verändert, Menschen wurden zu Verlierern der Veränderungen und auch damals verlor die bedeutendste Weltmacht – das britische Empire – bei dieser Neuordnung an Einfluss, wie heute womöglich die USA. Eine multipolare Welt jedenfalls, auf die es unweigerlich hinausläuft, braucht eine neue globale Ordnung. Die Institutionen der Nachkriegsordnung sind zur Lösung der heutigen Konflikte und Probleme kaum geeignet.

### **Die große Expedition der Digitalisierung: zwischen Utopie und Dystopie**

Der zweite historische Umbruch, den wir erleben, ist die Ablösung des industriellen Zeitalters und all seiner gesellschaftlichen Systeme in Bildung, Sozialstaat etc. durch das anbrechende digitale Zeitalter, das einen radikalen Umbau unserer Gesellschaft erfordern wird. Ausgangspunkt der Digitalisierung ist ein technologischer Sprung. Wir sind heute erstmals in der Lage, massenhaft Daten zu erheben, zu verarbeiten und in Echtzeit miteinander zu verknüpfen. Dadurch werden zunehmend die Grenzen zwischen allen Branchen und Lebensbereichen aufgebrochen. Unternehmen werden zu hybriden Strukturen. Die Logik der industriellen Wertschöpfungsketten wird durch die Logik digitaler Plattformen mehr und mehr abgelöst. Im Moment bewegen wir uns noch im flachen Teil der digitalen Transformation, doch schon bald wird sich die Veränderungsdynamik exponentiell beschleunigen. Das größte Problem bei der Bewältigung der Transformation besteht darin, dass unsere lineare Anpassungs-

fähigkeit der exponentiellen Veränderungsgeschwindigkeit nicht folgen kann. Über Millionen von Jahren war evolutorisch betrachtet „Lernen durch Adaption“ die beste Überlebensstrategie des Menschen. Nun aber gilt es, die Fähigkeit zum „Lernen durch Experimentieren“ stärker auszuprägen, um die Geschwindigkeit in der Transformation zu erhöhen. Wir werden viel stärker experimentell, interdisziplinär und kollaborativ miteinander leben und arbeiten müssen als jemals zuvor. Das erfordert mehr Mut und in der Konsequenz eine veränderte gesellschaftliche Haltung gegenüber Risiko, Führung und Hierarchie. Mit anderen Worten: Der technologische Sprung am Anfang erfordert am Ende ebenso kulturell eine fundamental veränderte Gesellschaft, und zwar in nahezu allen Bereichen:

## *Die digitale Revolution ist eine gesellschaftliche Expedition.*

in der Bildung ebenso wie in der Sozialpolitik, angefangen von lebenslangem Lernen bis hin zu einem möglichen bedingungslosen Grundeinkommen. Auch Fragen der Demokratie sind betroffen: Können wir noch sinnvoll eine digitale Gesellschaft definieren? Und falls nein: Lässt sich Demokratie in Zeiten von Filterblasen und selbstreferentiellen Informationsräumen überhaupt noch auf solche digitalen Gesellschaften anwenden – bedeutet die Digitalisierung am Ende die Abschaffung des Nationalstaates? Wie gehen wir darüber hinaus mit den ethischen Fragen autonomer Systeme wie etwa in der Mobilität um (wird zum Beispiel in nicht allzu ferner Zukunft der Deutsche Bundestag explizit über den Wert menschlichen Lebens abstimmen müssen, wenn es um die Programmierung autonomer Autos geht?), wie mit der regulatorischen und steuerlichen Behandlung globaler Plattformen? Der richtige und rechtzeitige Umgang mit allen diesen Veränderungen wird den Unterschied zwischen digitaler Utopie und Dystopie ausmachen, zwischen den Chancen für eine partizipative und nachhaltige Gesellschaft und den Risiken einer gespaltenen, unfreien und manipulierten Gesellschaft.

### **Die zaudernde Politik: zwischen Verantwortung und Versagen**

Angesichts der hier nur skizzierten bevorstehenden Zeitenwende stellt sich die dringliche Frage nach der Handlungsfähigkeit und dem Gestaltungswillen der Politik. Im Moment ist schwer zu erkennen, dass die Politik die Tragweite und die Geschwindigkeit der Veränderungen auch nur im Ansatz begriffen hat. Vertrauen in Politik und Institutionen schwinden nicht ohne Grund. Mit den geopolitischen und den technologischen Umbrüchen steht nicht weniger als eine Neuvermessung der Welt und der Weltwirtschaft bevor. Letztlich geht der Clash of Ages nur dann zugunsten einer besseren Zukunft aus, wenn es der Politik gelingt, die Paradoxien der Gegenwart aufzulösen. Dafür sind größere Entscheidungen und Umbauten notwendig, als sie dazu bislang in der Lage gewesen ist: angefangen von der digitalen Infrastruktur über Reformen der in der Bildungspolitik bis hin zu einer schlüssigen Europapolitik. Der Handlungsbedarf ist besonders hoch, auch wenn die gute Konjunktur zurzeit darüber hinwegtäuschen mag, für Deutschland, wo die industrielle Prägung der Gesellschaft sehr stark verwurzelt ist und der demografische Wandel die Innovationsfähigkeit womöglich stärker lähmt als anderswo. In Zeiten, in denen gesellschaftliche Grenzen wieder aufgebaut werden und technologische Grenzen fallen, muss die Politik selbst damit beginnen, Berührungsängste abzubauen und Mut für Veränderungen aufzubringen. Vielleicht kann „Jamaika“ der politische Weg in eine solche Zukunft sein.

## *Die Neuvermessung der Welt verlangt eine weitsichtige Politik.*